



„Island ist meine Energietankstelle.“ Kamerafrau Birgit Gudjonsdottir bezeichnet sich selbst als österreichische Isländerin mit jugoslawischen Wurzeln. Ihre letzten Filme: „Ich werde nicht schweigen“, 2017, „Die Hochzeit meiner Eltern“, 2016, „Welcome to Iceland“, 2015. Foto: WDR/Jander

28. DEUTSCHER KAMERAPREIS

Bevor der Deutsche Kamerapreis 2018 am 7. Juli in den Fernsehstudios des WDR vergeben wird, steht eine Auszeichnung schon fest: Der Ehrenpreis des Kuratoriums geht an die isländische Kamerafrau Birgit Gudjonsdottir.

Jene Filmschaffenden auszuzeichnen, die im Brecht'schen Sinne üblicherweise im Dunkeln stehen und von der Öffentlichkeit wenig beachtet werden – das ist auch das Ziel des 28. Deutschen Kamerapreises, moderiert von Thomas Hermanns. Mit der Ehrenpreisträgerin Birgit Gudjonsdottir (56) sprach Ulrike Toprak im Vorfeld der Preisgala.

Frau Gudjonsdottir, wie steinig war Ihr Weg von der Assistentin zur Kamerafrau in der Männerdomäne der Bildgestaltung?

Ich habe als Kameraassistentin angefangen, da war der Einstieg sehr leicht. Erst als ich anfing, als Bildgestalterin zu arbeiten, wurde der Weg immer steiniger. Warum das so war, dämmerte mir, als ein Produzent zu mir sagte: „Ich würde gern mit Ihnen arbeiten, aber ich plane einen Film, bei dem viel mit Handkamera gedreht wird, das können Sie als Frau gar nicht leisten, die Handkamera ist ja viel zu schwer für Sie.“ So eine Handkamera wiegt zirka sechzehn bis achtzehn Kilo, in etwa so viel wie ein drei- bis vierjähriges Kind. Aber auf die Idee zu sagen, die Kinder dürften nur von ihren Vätern getragen werden, kommt niemand. Der Anfang war mühsam, aber je mehr Filme ich vorzuweisen hatte, desto einfacher wurde es.

Waren Ihre Startschwierigkeiten ein Grund dafür, dass Sie letztes Jahr „Cinematographinnen – Women Cinematographers Network“ gegründet haben?

Ja. „Pro Quote Regie“ habe ich von Anfang an unterstützt. Ich habe geholfen, für sie gedreht, und da begriff ich, was los ist, wie schwer es Regisseurinnen haben. Die Arbeit von „Pro Quote Regie“, die ja mittlerweile zu „Pro Quote Film“ gewachsen sind, hat mich so begeistert, dass ich gedacht habe, ich muss so was in der Art für Kamerafrauen tun, denn die Stereotypen, die um Kamerafrauen kreisen, sind ebenso massiv.

Was steht bei „Cinematographinnen“ auf der Agenda?

Ganz oben auf der Agenda stehen Vernetzung und Präsenz. Damit können wir Produzenten, Redakteuren und auch Regisseuren zeigen, wie viele wir sind. Während die Cinematographinnen für unsere unmit-

telbare Sichtbarkeit stehen, engagieren wir uns bei „Pro Quote Film“ beim Kampf für die generelle Gender-Gerechtigkeit, gegen den gender pay gap und für die Einlösung des im Grundgesetz verankerten Gleichstellungsversprechens. Zumindest öffentlich-rechtlich sollte das ausnahmslos eingelöst werden. Denn das augenblickliche System finanziert mit öffentlichen Mitteln offensichtliche Ungleichheit.

Sie pendeln zwischen Dokumentarfilm und fiktionalem Film. Welche Vorzüge bringen die jeweiligen Genres mit sich?

Ich arbeite sehr gern in beiden Bereichen und am liebsten abwechselnd. Im Dokumentarfilm lernt man, wie das Leben ist, das man sonst nicht kennenlernen würde. Das bereichert mich unheimlich und hilft mir auch bei der Umsetzung von fiktionalen Geschichten.

„Unsere Haltung zu den Dingen spielt eine große Rolle.“

Hat man im Dokumentarfilmbereich nicht auch mehr Freiheiten als im fiktionalen Bereich?

Ich würde das nicht als ein Mehr an Freiheit sehen. Man trifft Entscheidungen unmittelbarer, aber oft sind die Möglichkeiten eingeschränkter aufgrund der Nichtwiederholbarkeit. Und auch im Dokumentarfilm wird im Vorfeld abgesprochen, in welche Richtung es gehen soll und in welchem Stil man arbeitet. Ich sehe insofern nicht die großen Unterschiede zwischen den Bereichen.

Mit der Regisseurin und Drehbuchautorin Connie Walther arbeiten Sie häufig zusammen. Was schätzen Sie an der Arbeit mit ihr?

Die Basis unserer Arbeit ist großes Vertrauen. Gleichzeitig ist jede neue Zusammenarbeit eine spannende Herausforderung, weil wir uns ziemlich ähneln im Bemühen, den richtigen Zugang für die jeweilige Geschichte zu finden. Konventionen interessieren uns nicht, wir stellen lieber Fragen, als Antworten zu geben. In unserem neuen Kinofilm „Die Rüden“ wird das, glaube ich, sehr deutlich. Es ist eine besondere Filmform, die wir entwickelt haben. Ich könnte mir vor-

stellen, dass das eine große Wirkung hat, vielleicht auch Irritationen auslöst. Das wäre wunderbar.

In letzter Zeit haben sich mehrere Filme um Island gedreht. Was bedeutet Ihnen Ihre Heimat?

Als österreichische Isländerin mit jugoslawischen Wurzeln bin ich durch und durch Europäerin, überall und nirgends zu Hause. Die künstlerischen Projekte in Island haben sich so ergeben, weil ich mich dort gut auskenne, worüber ich mich total freue. Island ist meine Energietankstelle. In diesem Land gibt es gewaltige und ständig sich verändernde Landschaften, und das hat eine unheimliche und mythische Magie. Diese Natur, die noch nicht von Menschen dominiert ist, strahlt eine Urgewalt aus, die mich unheimlich anzieht.

Als Dozentin haben Sie mit jungen Leuten zu tun, die viel mehr von Bildern umgeben sind als frühere Generationen. Wie gehen Sie damit um?

Durch die ständige optische Reizüberflutung geht die kritische Rezeption verloren. Was Bildsprache überhaupt ist – ihnen das zu vermitteln, ist mir in meiner Arbeit als Dozentin ein zentrales Anliegen.

Und mir ist sehr wichtig, ihnen beizubringen, dass unsere Haltung zu den Dingen eine große Rolle spielt – also warum wir Geschichten erzählen und welche Geschichten wir erzählen. Außerdem möchte ich ihnen vermitteln, dass die Filmgeschichte geprägt ist von gesellschaftlichen Normen, also auch dominiert vom männlichen Blick. Es ist mir ein wirkliches, sehr persönliches Anliegen, die Studentinnen und Studenten dafür zu sensibilisieren, ihnen neue Sicht- und Sehweisen zu eröffnen und ihnen zu helfen, Gespür für Geschichten zu entwickeln, die noch nicht oder zu wenig erzählt worden sind.

28. Deutscher Kamerapreis 2018

WDR FERNSEHEN
MO / 9. Juli / 23:35-1:10

ONE
SO / 15. Juli / 8:30-10:05